Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 39

Artikel: Erlauschtes
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432607

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer hat Recht?

Der Staatsanwalt von Paris (am Telegraphenamt) telegraphirt nach Berlin:

„Mon révérend Kollege Staatsanwalt. Veuillez me dire, su velchem Preis Sie einen filou von Sénateur, den vir vollen lassen échapper, in Deutschland aufnehmen wollen, venn vir die Canaille ier bealten, so müssen vir ihn arrêter, und dann könnte es geben eine terrible scandale!“

Der Staatsanwalt von Berlin telegraphirt nach Paris:

„Verehrter Herr Kollege! Wir verlangen keinen Preis, nur Gegenrecht. Wir beherbergen hier einen kapitalen Verbrecher von Freiherrn, der geglaubt hat, unter der Freiherrnwürde sei auch die Galgenfreiheit verstanden, und der gemäß diesem Grundsatz das ganze Sündenregister in den zehn Geboten absolvirt hat. Da er aber zur hohen Noblesse gehört, können wir erst dann, wenn er nicht mehr in unserer Gewalt ist, gerichtlich gegen ihn einschreiten, müssen ihn also vorher laufen lassen. Wir wollen darum tauschen; wir nehmen Ihren Senator, Sie nehmen uns'ren Freiherrn; dann ist uns beiden und zugleich den beiden Sündern geholfen. Beliebt es?“

Der Staatsanwalt von Paris (telegraphirt zurück):

„D'accord! Merci bien!“

Erster Telegraphist (sagt zu seinem Kollegen): „Es geht halt nichts über die Freizügigkeit adeliger Spitzbuben!“

Zweiter Telegraphist: „Doch! Die Schlauheit der Staatsanwälte!“

Dritter Telegraphist: „Nicht doch! Sondern über alles geht die Lammsgeduld eines Volkes, das diesen öffentlichen Scandal nicht mit einem noch viel öffentlichern Randal beantwortet!“

Mascagni-Zola.

Das neu'ste Opernwunder im fin de siècle-Plunder:
Der schrieb die rusticana, vergreift sich jetzt an „Nana“.

Natürlich.

Ein „Revolutionsgedicht“ von Richard Wagner ist aufgefunden worden. Das wundert uns nicht von Einem, der zwei sozialdemokratische Führer „Meister“ und „Singer“ in Musik gesetzt hat.

Allerdings.

Staatsanwalt: „Einen Steckbrief Hammerstein nachsenden? Nein, das thue ich nicht. Mit Briefen, die an Hammerstein gerichtet waren, wurden bisher zu schlechte Erfahrungen gemacht.“

Erlauschtes

aus den Gesprächen zwischen Reichskanzler Hohenlohe und Reichskanzler Lubanow.

„Wir hätten ihn einfach nach Sibirien geschickt“, sagte Lubanow, meinte aber damit nicht etwa den Füssten Bismarck, sondern den Champagner, welcher nicht kalt werden wollte.

„Nur kommt er mir ein Bischen dumm vor“, sagte Hohenlohe, sprach aber natürlich nicht vom russischen Kaiser, sondern vom japanisch-chinesischen Vertrag.

„Einfach alle tödten!“ sagte Lubanow am Schlusse eines Gesprächs über Sozialisten und Nihilisten und hielt triumphirend eine Flasche mit Insektenpulver in die Höhe.

„Hier haben Sie meine Antwort“, sagte Lubanow, nahm eine Kohle vom Kamin und warf sie seinem Gegenüber an den Kopf, womit er sagen wollte: „Ich offerire Ihnen höflichst eine Kohlenstation in China.“

„Ich danke Ihnen“, erwiderte Hohenlohe, indem er Lubanow den Rücken zukehrte und sich verbeugte.

Wink.

Die Zeitschrift „Pan“ ist restaurirt,
Das ist kein leerer Wahn.
Zum Weihnachtsfest erscheint verziert
Sie wohl als Marzi-Pan.

Kurze Geschichte.

Der „Figaro“ hat einen Preis ausgeschrieben für eine Geschichte Frankreichs in 1000 Worten.

Da sind wir dem „Figaro“ doch über, wir kriegen z. B. fertig eine

Allgemeine Weltgeschichte
in zehn Worten.

Adam — Moses — Robespierre — Napoleon — Alexander —,
Die Menschen fressen auf einander.

* * *

Geschichte der Deutschen
in zehn Worten.

Tacitus und Hohenzollern, Bismarck, Sozialisten, Pleite, —
Sie trinken auch noch heute.

* * *

Geschichte der Schweiz.

Tell, Winkelried und Genossen, —
Es wird ferner geturnt und geschossen.

Ein Interview mit Ziger-ist-Schnell-ling.

(Von unserem Spezzi-Aal-Korrespondenten).

Wer Schaffhausen besucht, besucht es heutzutage nicht allein des Rheinfalles wegen, sondern auch wegen dem famosen Aussichtsthurm des Hrn. Zieger-ist-Schnell-ling, und wenn man, wie ich, Politiker ist, dann sogar wegen letzterem selbst. Als ich die sog. „kleine Breite“ (die „große Breite“ heißt man das in der Nähe befindliche Irrenhaus) erreicht und den Restaurationsgarten des Schaffhausischen Staatsmannes betreten, wurde mir ganz klassisch zu Muthe.

Kein Zweifel, am Boden lag jene Sorte antiker Kieselsteine, wie sie vor Olim's Zeiten von Demosthenes sel. als Mundwürfel zum Schnellsprechen benutzt worden sind. Um einen Springbrunnen herum schaukelte buntbefiedertes Papageiengevögel — um theures Geld aus dem Basler Zoologischen Garten stammend — während beim Eingang ein kleiner Fuchs Wache hält. Er hört auf den Namen Greuler und ruht in seiner Behausung auf Intelligenzblatt-Papier. Wie sinnig! dachte ich unwillkürlich und blickte verstohlen herum, ob ich den mit der Seele gesuchten großen Volkserniäher nicht bald zu Gesicht bekommen würde . . .

Da knirschte der Kies des Demosthenes unter schlurfenden Originaltritten, die Aussicht würde durch eine gewaltige Gilet-Speckwand verfinstert, die Papageien aus Basel papageiten nicht mehr, das Füchslein kniff den Schwanz ein, — kein Zweifel: Ziger-ist-Schnell-ling stand vor mir! Ein Schauer überrieselte mich und eine Stimme flüsterte mir zu: Nun kannst Du ruhig sterben, denn Deine Augen haben Schaffhausen's größte Sehenswürdigkeit geschaut. Meine Verwirrung bemerkend, sprach der Mann mit dem Feldherrnblick und den olympischen Brauen: „Sie sind wohl fremd hier, kein Schaffhauser?“ — „Thut mir schüüli leid, leider nüd!“ stammelte ich. — „Ha, dacht' ich mir's doch!“ kam's unter wulstigen Lippen hervor. „Folgen Sie mir!“ „Da“ — hub seine regierungsgewaltige Stimme von neuem an, „was sagen Sie zu diesem Thurm? Diese meine schwache Menschenhand (hier hob Hr. Z.-Sch. seine Pratze) hat ihn erbaut. Nicht wahr, großartig? Gigantesk! Pyramidantisch! Colossiv!!“

„Einzig“, murmelte ich zerknirscht und frug schüchtern nach den berühmten Fresken im Festsaale. — „Oben, im ersten Stock! (hinausrufend) „Kätherli gebet dem Herr es Billet! (zu mir weiter fortfahrend) „kostet 50 Rappen Entree, hat mich selber ein Heidengeld gekostet!“

Wonnetrunken betrat ich den herrlichen Saalbau, gegen dessen Bilderschmuck die Stückelbergismen und Sandreutereien zu einem einzigen Malefiz-Klex zusammenfließen. „Göttlich, wundervoll!“ rief ich, hingerissen von der entzückenden Augenweide. ER lächelte gerührt wie Sarasto in der Zauberflöte und wandelte voran. Dann seine Gracchus-Lippen zu einem unsäglich verächtlichen Grinsen schürzend, frug er mit Stentorstimme: „Haben Sie schon Bethlehem-Wein getrunken?“ Ich taumelte: „Wein — — a — n — s ? ? — „Ja wohl, junger Mann, Wein aus Bethlehem!“ donnerte ER und sofort stand eine Flasche dieses olivenfarbigen Getränkes vor uns.“

Dann zog der am Libanon sich wie zu Hause geberdet habende Volkstribun eine Zeitung aus dem Rockschooß. Da sie nur zwei Seiten zählte, — es war seine eigene Zeitung! — kam zugleich ein roth und gelb gewürfeltes Taschentuch, das ebenfalls nur zwei Seiten zählte, mit zum Vorschein. Es war SEIN eigenes Taschentuch!

Und dann hub ein gewaltiges Donnerwetter an über die gottlosen Buben der Presse, über die Dummen im Lande, deren Gräueltaten bis hinauf stinken zum Aussichtsthurm des wie Hiob verlästerten Mannes, der da heißt Ziger-ist-Schnell-ling, dessen Weine die reellsten und billigsten im Lande, und aus dessen Gedankenspähnen sich das Magnatenthum Häuser baut! Wie der Gießbach, wo er am schönsten ist, floß ihm der Rede Schwung von den Lippen, alles mit sich reißend: Regierungs-, Kantons- und Ständeräthe! Wackerer Kämpe für Rechte und Volksküche, und wenn nichts an Dir gut wäre, als Dein olivenfarbiger Wein aus Bethlehem, — Du hättest nicht umsonst gelebt!

Die Spieldose verschlang mein letztes 10-Rappenstück, die Papageien aus Basel jodelten, und unter den Klängen des Suppé'schen Marschliedes „Du bist verrückt, mein Kind“ — verließ ich die Behausung des großen Schaffhausers, der da geheißen wird: „Herr Ziger-ist-Schnell-ling!“